

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 14

Artikel: Beethoven und das Komma
Autor: Scarpi, N.O. / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beethoven und das Komma

Die Platte dreht sich – das Violinkonzert von Beethoven, gespielt von dem viel zu früh verstorbenen David Oistrach! Eine Kurzwellenstation aus dem Himmel könnte nichts Schöneres senden, und eine kleine Ewigkeit von Hallelujahchören der Engel sei bereitwillig dafür hergegeben!

Doch die Wohnung des modernen Menschen hat nicht nur einen Radio, einen Plattenspieler, eine Television, die allerlei Geräusch verursachen, sie hat auch zwei Schreibmaschinen, eine Türglocke, ein Telefon. Das Läutwerk, das zwischen Zimmer und Küche funktionierte, ist längst abgeschafft worden, denn, wie die Verhältnisse nun einmal sind, müsste der Läuende aufstehen, in die Küche gehen und dann wiederkommen, um zu fragen, was er eigentlich gewünscht hat.

Anders das Telefon. Dort weiss der Läuende nichts von Freuden und Schmerzen des Angeläuteten, er kennt nur die eigenen Freuden und will sie dem Andern, dem gar nicht Neugierigen, mitteilen. Zumal die Schmerzen! Man reisst sich mitten aus der Kadenz des ersten Satzes los, die klingt, als ob der Geiger allein und gleichzeitig auf zwei oder drei Geigen spielen würde, und geht langsam ans Telefon, hoffend, dass es nach drei unbeantworteten Schriklungen ablassen werde. Doch nein, es schrillt weiter, vier-, fünfmal, und da bleibt nichts übrig, als den Hörer abzunehmen und sich in einem Ton zu melden, der dem Anrufenden ein «Lasciate ogni speranza» in die Ohren dröhnen soll.

Es ist eine Kollegin, eine unter allen Umständen sehr sympathische Kollegin – wie leichtfertig aber hat sie meine Sympathie auf die Probe gestellt! Was sie wissen will, ist allerdings von höchster Bedeutung, von äusserster Dringlichkeit:

«Können Sie mir nicht sagen, wann man ein Komma setzt?»

Der erste Satz ist verklungen, die Platte wurde umgedreht, und der zweite beginnt. Wie kann nur aus sonst so bitteren Lüften so viel Süßigkeit auf uns Unwürdige herabströmen? Das Komma! Wir lernten «Beistrich» zu sagen, und daran halte ich für die nächsten zweiundneunzig Jahre fest, ohne ein Purist zu sein, aber ich weiss mich in bester Gesellschaft, denn bei

Hermann Hesse heisst es «Ein Beistrich öffnet Wald- und Wiesenpfade». Ja, wann setzt man den Beistrich? «Zwischen die Haupt- und die Nebensätze», stosse ich rasch hervor. Doch so billigen Kaufes entkommt man einer Kollegin nicht.

«Und wenn ich schreibe «eine kluge schöne Frau»? Kommt da zwischen «klug» und «schön» ein Komma?»

Das ist schon problematischer! Und drinnen entbreitet sich das Larghetto in längst bekannter und immer wieder unwahrscheinlicher Herrlichkeit!

«An sich mögen Sie da einen Beistrich setzen. Wenn Sie aber einen Unterschied zwischen einer klugen schönen Frau und einer dummen schönen Frau machen, dann würde ich auf den Beistrich verzichten, denn klug und schön, beziehungsweise dumm und schön sind nicht mehr miteinander koordiniert, sondern «die schöne Frau» ist ein Begriff, und es wird einmal von ihr ausgesagt, dass sie klug, das andere Mal, dass sie dumm ist.»

Beethoven, o Oistrach, wie straft ihr mich dafür, dass ich je der Interpunktion auch nur die leiseste Wichtigkeit beimass! Mag die schönste Frau doch ohne Komma, ohne Beistrich klug oder dumm sein – wie wichtig ist das, wenn dieses Larghetto tief in Herz und Seele dringt! Noch immer merkt die Anrufende nichts, noch immer bohrt sie in meinem Unwissen! Eine Schulerinnerung drängt sich durch Telefongespräch und Himmelsharmonie. In unserm Interpunktionslehrheftlein gab es zwei Beispiele für die Setzung des Beistrichs, die mir un-

vergesslich bleiben. Die eine war einem Gedicht – ich glaube Anastasius Grüns – entnommen und lautete, aus dem Kopf zitiert, denn kein Büchmann kennt heute den guten Dichter:

Unermesslich und unendlich,
Glänzend, ruhig, ahnungsschwer
Liegst du vor mir ausgebreitet,
Altes, ew'ges, heil'ges Meer!

Und das andere Beispiel hiess weniger poetisch: «Ein junger, talentvoller Advokat.»

In Erinnerung geblieben ist es mir nach etlichen Jahrzehnten, weil ich noch heute vor mir sehe, wie unser Deutschlehrer einen Schüler fragte: «Kennen Sie das herrliche, schwungvolle, dichterische Beispiel für die Verwendung des Beistrichs?»

Und der Schüler erwiderte – ob aus Bosheit, ob aus Verwirrung, weiss ich nicht mehr: «Ein junger, talentvoller Advokat.»

Ihm trug das eine schlechte Note ein, denn der Lehrer

glaubte sich in seinen heiligsten Gefühlen für Anastasius Grün und für den Beistrich verhöhnt. Und mir wurde es zu einem mnemotechnischen Mittel wie etwa die seltsamen Wortgebilde «Euerurpokal Kliometertal» für die Namen der neun Musen.

Das Rondo hat eingesetzt; durch die geschlossene Tür hindurch wirbelt es hinreisend vorüber. Ach, warum kann Oistrach es nicht ausnahmsweise als Adagio spielen, damit ich noch etwas davon erwische?! Doch jetzt endlich hat die Kollegin ihren Wissensdurst gelöscht – sie ist offenbar sehr bescheiden, denn im Grunde weiss ich von der Interpunktion nur, dass der Beistrich nach einem Gedankenstrich, vom Duden vorgeschrieben, ein Unfug ist, an dem infolgedessen sämtliche Setzer festhalten. Doch auch das sei jetzt vergessen. Sie legt das Telefon hin, auch ich darf es tun, komme noch zu dem Feuerwerk der Kadenz des dritten Satzes zurecht und habe den Trost, dass die so schwer verleumdete Technik mir erlaubt, das Telefon auszuschalten und das ganze Violinkonzert störungsfrei noch einmal anzuhören.

O Kolleginnen und Kollegen, Leserinnen und Leser, Verlegerinnen und Redaktoren – damit dürfte mein Lebenskreis ausgeschritten sein. Ruft mich an, wenn ihr in der Not seid, wie das schon irgendwo in der Bibel stehn soll! Helfen werde ich euch kaum, doch schon ein williges Ohr zu finden, dürfte einen Trost bedeuten. Das Komma, den Beistrich mögt ihr nachher setzen, wohin ihr wollt, vor die Tür, auf den Herd, in irgendeinen Nebenraum. Nur um eines flehe ich – fragt, ob ich nicht gerade die Platte mit dem Violinkonzert von Beethoven aufgelegt habe! Ich bin ein Menschenfreund und möchte es bleiben. Macht es mir aber nicht gar zu schwer! In vielen Sprachen zu fluchen habe ich im Laufe eines langen Lebens gelernt. Und der Himmel, der uns das D-Dur-Konzert beschert hat, könnte einen meiner Flüche über euren Häuptern in Erfüllung gehen lassen.

Diese Geschichte ist dem Band «Der beseelte Karpfen» entnommen, der beim Steinhausen-Verlag München erscheint und 99 meist heitere Feuilletons enthält.



galerie media zofingen
obere promenade 7 4800 zofingen
telefon 062 5168 91

15. märz bis 7. april
karikaturisten

rené fehr
jürg furrer
christoph gloor
peter hürzeler

öffnungszeiten:
mi 15-17.30, fr 19.30-21.30,
sa 10-12 und 15-17.30,
so 15-17.30

